Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 294 u. 29, Geschäftsst. Nr. 76.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Donnerstag, 20. Juni 1912. 61. Jahrgang. Nr. 445.

Der Erzähler. Nr. 97.

Aus meinem Worpsweder Skizzenbuch.

Erlebnisse und Erinnerungen von Aug. Kohlenberg.

III.

Jan vom Moor.

Wenn auch der Ort Worpswede eine Künstlergruppe und ihrer Kunst den Namen geliehen hat, so darf man doch mit Fug und Recht behaupten: Das Teufelsmoor ist so recht eigentlich die Lebensquelle, aus der die Künstler immer von neuem schöpfen. Hier sind die merkwürdigen Brücken, die wunderbaren Häuser; hier wachsen die herrlichen Birken und, was nicht weniger bedeuten will, leben die prachtvollen Menschen, die wir auf den Werken der Künstler bewundern.

Wie sehr gerade das Volksleben im Teufelsmoore auf die Worpsweder Kunst eingewirkt hat, zeigt uns das erste große Werk Mackensens, der Gottesdienst. Die erste Skizze dazu entstand bereits im Jahre 1887, als er zum ersten Male vorübergehend in Worpswede war. Auch damals fand, wie noch heute, alljährlich im August das große Missionsfest unter den Eichen eines Bauernhofes in Schlußdorf statt. Die ganze Szenerie und Eigenart dieses Gottesdienstes im Freien und nicht zum geringen Teile die prächtigen Charakterköpfe der Moorbewohner wirkten so stark auf das künstlerische Empfinden des kaum zwanzigjährigen Malers, daß damals nicht nur die Skizze entstand, sondern auch der erste Gedanke zu dem späteren großen Bilde.

Der Bewohner des Teufelsmoores, schlichtweg „Jan vom Moor" genannt, ist durchweg eine für den Maler wie geschaffene Persönlichkeit. Nachstehende Skizzen mögen ihn uns zeigen, wie er lebt und wohnt, in seinen Sitten, seinem Wesen und bei seiner oft gefahrvollen Arbeit, bei der er nicht gar selten ein frühzeitiges Ende findet.

Der alte Vater Jan war 80 Jahre alt. Doch die Fülle der Jahre hatte es nicht vermocht, seinen Rücken merklich zu beugen. Stramm wie ein Fünfzigjähriger ging er einher. Das Gesicht war zwar faltig, doch in der Farbe noch jugendlich; das Haar kaum ergraut und nicht gelichtet. Morgen wollte er seine letzte Reise machen; seine letzte Schiffahrt in diesem Jahre.

Er stand hinter dem Hause und schaute in die Luft. Er prüfte den Wind, ob er ihm günstig sei. Das gelbe Laub der Birken flatterte hernieder zu seinen Füßen. Wandervögel zogen kreischend durch die Luft, dem Süden zu.

Eine wehmütige Stimmung beschlicht ihn. Lang war sein Leben gewesen; wer weiß, wie lange noch? Er hatte gearbeitet, schwer gearbeitet im Schweiße seines Angesichts. Was hatte er erreicht? Böse Menschen hatten ihn um Haus, Hof und Altenteil gebracht. Sein Weib war längst gestorben; einsam stand er da im Leben.

Ein seltsam Ahnen kam über ihn. Wenn er glücklich wiederkehrte von dieser letzten Reise, dann wollte er sich zur Ruhe setzen. Seine letzten, sauer ersparten Groschen würden ihn vor Not schützen.

Jetzt kreischten wieder Wandervögel auf. Ihr Geschrei gab seinen Gedanken eine andere Richtung. Ach, wer doch Flügel hätte, mit ihnen zu fliegen in die blaue Unendlichkeit! Und wie er so dastand und starrte in den blauen Himmel, da war es ihm, als sei er bereits der Erde entrückt und wandele mit den weißen Wolken über allem Erdenleide.

„Vatter, Vatter!" rief da eine helle Kinderstimme. „Kumm herin, wi willt eten!" Ein kleines Mädchen von 4 oder 5 Jahren hatte seine Hand ergriffen und führte ihn an ihrer weichen, warmen Kinderhand ins Haus. Wie wohl ihm das tat. — — Er hatte auch einst Kinder gehabt; liebe, kleine Kinder — — doch das war lange her.

Als sie nun am Tische saßen, sagte die Hausfrau: „Vatter, mi dücht, Ji scholln de Reis man upgewen; dat Föhren in'n Schipp is nich mehr recht wat vör Ju ohlen Dag. Ju konn mal 'n Unglück passeeren."

„Och, mien Deern!" sagte der Alte treuherzig, „wie stahn överall in Gottes Hand. Wat mi uns Herrgott todacht het, dat kummt doch; hei kann mi överall finnen."

Nach dem Abendbrot begab er sich alsbald zur Ruhe, um am anderen Morgen rechtzeitig reisefertig zu sein. Bereits vor Sonnenaufgang stand er in seinem schwarzgeteerten Kahn und ließ ihn gemächlich den Schiffgraben hinabtreiben. Auf der Hamme begegneten ihm bereits viele andere Böte. Die einen zogen stromauf, die anderen abwärts.

Die meisten Torfschiffer kannten den Alten und grüßten ihn mit ihrem üblichen: „Jan, wullt'r hen?" „Ja," antwortete Jan; „kummst'r her?" „Ja," der andere.

Langsam glitt das Boot stromab. Eintönig und taktmäßig schlug das lange Ruder an den Schiffsbord.

Gegen mittag kam das Nadelkissen, eine kleine Insel im Hammestrom, in Sicht. Hier betrieb Mutter Meta in einer kleinen, strohgedeckten Hütte eine Wirtschaft. Jan Hinnerk pflegte immer bei ihr einzukehren und seine Mahlzeiten dort einzunehmen. Meta, die den Alten bereits gesehen hatte, stand schon bereit, um ihm beim Anlegen zu helfen. „Jan, wullt du en Reis maken?" sagte sie.

„Ja, Meta, et is mien letzte."

„Du meenst in düt Jahr?"

„Ne, ok vör immer."

„Du denkst doch noch nich ant Starben?" fuhr Meta fort.

„Dat grad nich," sagt Jan Hinnerk, „doch it will dat Föhren upgewen; dat is nix mehr vör ohle Lüde. Doch wat dat Starben anlangt; Du weest ja, be Tied is der her, un wie stohn in Gottes Hand."

Dann gingen sie in die Hütte und der Alte verzehrte schweigend sein Mittagbrot. Nach der Mahlzeit bestieg Jan wieder seinen Kahn. Meta löste die Ankerkette und wünschte ihm eine glückliche Reise, indem sie sagte: „Kumm hen!" Jan Hinnerk dankte und fuhr weiter den Strom hinab.

Gegen Abend war er in Vegesack. Die Lichter wurden bereits angezündet und im Hafen brannten schon die hellen Leuchtfeuer. Elsfleth, das Ziel seiner Reise, lag noch fern.

Der Wirt im Hafenhaus, bei dem Jan das Abendbrot aß, meinte: „Jan, bliev hier! Dien Gesicht drügt Di all. Di kann en Unglück passeeren." Aber der Alte ließ sich nicht überreden. So ließ er denn seinen Kahn in die Weser gleiten.

Die hochgehenden Wogen schlugen von Zeit zu Zeit dumpfdröhnend gegen den Schiffsbord. Der Schaum spritzte über das winzige Fahrzeug hinweg, und wenn ein vorüberfahrender Dampfer das Wasser aufwühlte, tanzte es wie eine Nußschale auf und ab. Doch der Alte stand wie ein wetterfester Seemann hochaufgerichtet hinten am Block seines Schiffes, mit beiden Händen das lange Ruder gepackt, mit dem er das Fahrzeug steuerte.

Immer einsamer wurde es auf dem Wasser. Am Ufer stiegen Nebel auf. Hier und da leuchtete das Licht einer Boje. Nach und nach machte sich bei dem Alten doch die Ermüdung geltend. Er tauchte die Hand in das kühle Wasser und fuhr sich damit über das Gesicht. Für einige Augenblicke schien das zu helfen. Aber bald kam die Schwäche wieder über ihn. Es begann ihm vor den Augen zu flimmern. Die Lichter am Ufer tanzten, und in den Ohren erklang es wie ferne Musik. Es schwindelte ihm. Er mußte sich im Kahne niedersetzen. Das Ruder mit beiden Händen gefaßt, ließ er das Boot leise, leise den Fluß hinabtreiben.

Nebelstreifen zogen vom Ufer her über das Wasser. Die Sterne leuchteten hell am klaren Herbsthimmel.

Der Alte hatte seinen Blick nach oben gewandt. Es war ihm, als höre er seinen Namen rufen. Ein Ton, so seltsam und süß wie Aeolsharfenklang, erfüllte die Luft. Die Nebel über dem Wasser nahmen Gestalten an: War das nicht sein Weib, seine geliebte Trina? Und dort, dort — seine lieben, längst verstorbenen Kinder! Gewert und Trina, beide so jung ihm entrissen. Und Metta und Jan Hinnerk?

Und wie sie sich alle an der Mutter Hand ihm nahen. — — Wie sie schweben! Jetzt erfassen sie seine Hand. — Und siehe, auch er schwebt — — schwebt mit ihnen über den dunklen Wassern — frei, frei! Höher, immer höher hinauf — —

Die Sterne erstrahlen im herrlichen Glanze. Das Herz des alten Jan jubelt. — Frei, frei von allem Erdenleid!

Am andern Morgen fand man das Boot am Oldenburger Ufer angetrieben. Hinten im Schiffe lag der tote Jan vom Moor.

Der Überfall auf Borkum.

Von Franz Gerhard, Emden.

Wie in der Presse berichtet worden ist, fand in den letzten Tagen auf Borkum eine kriegsmäßige Übung statt, welche von hoher militärischer Bedeutung war, was schon dadurch gekennzeichnet wurde, daß außer hohen Generalstabsoffizieren aus Berlin der Großherzog von Oldenburg und der kommandierende General des 10. Armeekorps an den Manövern teilnahmen. Wir erhalten darüber folgenden Stimmungsbericht:

Nun ist es doch geschehen. Die diplomatischen Verhandlungen mit der feindlichen Macht sind abgebrochen und sie hat gestern ihre Flotte gegen unsere Küste in See gehen lassen. Nun Borkum, zeige, ob du gerüstet bist! Die in Emden garnisonierende Fußartillerie liegt glücklicherweise vollständig auf Borkum, und sie wird dem Feinde die ersten Grüße entgegensenden. Denn daß der Feind es auf Borkum zunächst abgesehen hat, dürfte auf der Hand liegen. Die dort liegenden Truppen und das in Aurich liegende Bataillon Infanterie sowie zwei Bataillone des in Oldenburg liegenden 91. Infanterie-Regiments wurden nachmittags 4 Uhr alarmiert. Gegen 6 Uhr traf der Großherzog von Oldenburg im Automobil, begleitet von einem zweiten, in Emden ein und fuhr direkt nach dem Außenhafen, wo er den fahrplanmäßigen Passagierdampfer bestieg, der dann mit einer großen Zahl Stabsoffizieren abfuhr. Mittlerweile war ein bereits auf der Reede liegender Dampfer, „Clara Menzel" aus Hamburg, binnen gekommen, der verdächtig genug aussah. Es war ein trojanisches Pferd, welches der Feind hereingebracht hatte, bevor der Krieg erklärt war. In seinem Bauche barg er ein Truppendetachement, aus allen möglichen Truppen bestehend, Matrosen, Infanterie, Pioniere, Ulanen, Husaren usw. Der Dampfer hat eine Anzahl Pontons an Bord, die für die Landung gebraucht werden sollen, außerdem Pferde. Da es sich nun glücklicherweise nur um ein Manöver handelt, blieb der Dampfer vorerst im Außenhafen liegen, um in der kommenden Nacht erst in Tätigkeit zu treten und zu versuchen, seinen Inhalt an Land zu werfen. Er wird am andern Morgen noch zwei kriegsstarke Kompagnien von den in Osnabrück liegenden 78ern, die mittels Extrazuges eintreffen werden, an Bord nehmen, um dann den Feind zu markieren.

Doch wir sind auf der Höhe und zeigen, daß wir seit 1870 nichts verlernt haben. Das Bataillon aus der Emden nächstliegenden Garnison Aurich trifft bereits mittels Extrazuges um 9 Uhr 40 Minuten am Außenhafen ein, begrüßt von einer kriegsbegeisterten Menschenmenge, die sich inzwischen angesammelt hatte. Nachdem die Soldaten am Bahnhof die scharfen Patronen gegen Platzpatronen ausgewechselt hatten, bestieg das Bataillon den Dampfer „Viktoria", der um ½11 Uhr abfuhr und Borkum die erste Verstärkung brachte. Wie alles kriegsmäßig betrieben wurde, ist an diesem Dampfer bewiesen, der um 4 Uhr noch auf der Helling saß und erst ablaufen mußte. Um 11 Uhr traf das erste und zweite Bataillon sowie eine Maschinengewehrabteilung des Oldenburger Infanterie-Regiments in einem von drei Lokomotiven gezogenen Zuge an der Einschiffungsstelle ein, sie hatten jedoch eine Rast von zwei bis drei Stunden, da man abwarten wollte, ob der erste Truppentransport in Borkum ankäme. Gegen zwei Uhr ging das eine Bataillon in See, während das zweite erst gegen 8 Uhr die Fahrt antrat. Wie wir hören, hat dieser letzte Dampfer seine Truppen nicht mehr landen können, sondern wurde vom Feinde überrascht. Er wurde in der Nähe Borkums beschossen und wäre im Ernstfall verloren gewesen. Außerdem wurde eine Abteilung Pioniere aus Minden nach Borkum geschafft. Ein etwa 80 Mann starkes Marinedetachement übernachtete in der Kaserne in Emden, um am nächsten Morgen als Besatzung auf den gecharterten Schleppdampfern, deren wirkliche Besatzung das Schiff verlassen mußte, zu dienen. Diese Dampfer wurden sogar mit Geschützen versehen und fanden als Aufklärungsschiffe Verwendung. Im ganzen sind in dieser Nacht etwa 2000 Mann nach Borkum transportiert worden. Den Manövrn lag folgender Kriegsplan zugrunde: Eine feindliche Flotte ist im Anmarsch. Die Truppen sind alarmiert und sollen schleunigst nach Borkum befördert werden, bevor der Feind vor Borkum eintrifft.

In der ersten Nacht näherte sich der Feind der Oster- und Westerems und nahm die Befestigungen der Insel unter Feuer. Unter Zuhilfenahme der Scheinwerfer erwiderten die Batterien das Feuer. Das Batteriefeuer mußte als so wirksam angesehen werden, daß der feindliche Angriff glatt abgeschlagen wurde. Aus Übungsrücksichten wurde dem Feinde aber gestattet, Truppen zu landen. Diese wurden von der Infanteriebesatzung der Insel und den während der Nacht eingetroffenen Truppen auf allen Seiten zurückgeworfen.

In der kommenden Nacht wird der Feind nun versuchen, mit einer verstärkten Flotte größere Truppenmassen zu landen. Ganz Borkum, Einwohner sowohl wie Badegäste, ist auf den Beinen, um dem militärischen Schauspiel beizuwohnen. Die Insel gleicht einem Militärlager. Auf der Reede befindet sich ein Wachtkommando, auf der Fahrt des Zuges nach dem Dorfe sieht man die in den Dünen biwakierenden Truppen, auf den hohen Dünenketten halten die Posten scharfen Ausguck, alles ist im Kriegszustande. Da der Tag ruhig verlaufen und vor Dunkelwerden kein Feind zu erwarten ist, benutze ich die Zeit, um unsere Vaterlandsverteidiger in ihren Lagern aufzusuchen. Dort herrscht überall fröhliches Soldatenleben. In weiten Kreisen sitzen sie herum und singen lustige Lieder, nichts läßt den Ernst der Lage erraten. Doch allmählich bricht die Nacht herein, die Dämmerung wird immer schwächer und bald herrscht tiefes Schweigen. Mit Einsetzen der Dunkelheit beginnen die Scheinwerfer zu spielen, die übrigens durch fahrbare Riesenscheinwerfer verstärkt sind, außerdem sind noch einige kleinere vorhanden, die bei Landungsversuchen in Tätigkeit treten. Der mit Ungestüm erwartete Feind will sich aber nicht zeigen, er hält seine Zeit noch nicht für gekommen. Unsere Aufklärungsschiffe sind auf dem Posten. Hin und wieder steigen farbige Raketen, welche vom Land oder von anderen Schiffen erwidert werden. So vergeht eine Stunde nach der andern, nichts Verdächtiges will sich zeigen. Zwischen 12 und 1 Uhr hört man Schüsse, der Feind ist im Ostland und versucht dort die Landung. Dann wieder tiefe Ruhe. Man weiß, daß er in der Nähe ist, und eine aufregende Spannung macht sich bemerkbar. Die See ist heute ruhig und überaus günstig für eine Landung. Auch das Wetter ist zum Feinde übergegangen und sorgt dafür, daß die grauen Kolosse sich nicht von der gleichfarbigen Wolkenschicht, welche den Horizont umsäumt, abheben. Doch plötzlich steigen rote Raketen, jetzt ist Gefahr im Verzuge.

Unsere Schiffe sieht man die Ems hineinfahren. Dann bleibt alles ruhig, nur die leichte Brandung unterbricht den Frieden, der scheinbar über Borkum lagert. Die Scheinwerfer senden ihre Strahlenbündel ohne Unterbrechung in die See hinaus, doch nichts ist zu erspähen. So vergeht eine ganze Weile und die Uhr zeigt 2. Plötzlich bleibt das rechte Lichtbündel auf einem Etwas haften. Mit Grausen erkennt man das feindliche Linienschiff, das sich mit verdeckten Lichtern und unentdeckt in die Nähe Borkums herangeschlichen hat. Sein Scheinwerfer leuchtet auf und sofort saust ein Schuß in die Dünen, der von der Küstenbatterie erwidert wird. Die Lichtbündel suchen jetzt weiter die See ab. Man fängt unwillkürlich an zu zählen: eins — zwei — drei — vier. Vier große Kolosse speien jetzt ihr Verderben gegen Borkum, in majestätischer Ruhe gleiten sie vorbei, als wenn ihnen nichts passieren könne und nehmen dann ihre Stellung ein. Unsere Fußartillerie strengt sich an, und wir sind überzeugt, daß sie manchen Treffer abgegeben hat. Dann liegen die Linienschiffe, es waren Braunschweig, Hannover, Lothringen, Schleswig-Holstein, still, und die Ankerketten rasseln. Jetzt weiß man, daß es zur Landung geht. Unsere Insel ist glücklicherweise mit genügend Truppen versorgt die am Abend noch fröhliche Lieder sangen, werden jetzt zeigen, daß sie unsere Hoffnung und unser Stolz sind.

Sämtliche Scheinwerfer der Kriegsschiffe sind in Tätigkeit und suchen den Strand nach passender Landungsgelegenheit ab. Für den Laien ist bemerkenswert, daß das Licht des eigenen Scheinwerfers die Leuchtstärke des gegnerischen stark beeinträchtigt. Die Umgebung des Schiffes ist deshalb in tiefes Dunkel gehüllt, man kann vom Ausbooten nichts bemerken. Bald gleiten aber die Boote dahin, gezogen von Pinassen. Sie suchen eine günstige Landungsstelle, ziehen sich zurück und gehen wieder vor. Jetzt tritt die Infanterie in Aktion und sendet, unterstützt von den Maschinengewehren, ihr mörderisches Feuer gegen die Boote, so daß im Ernstfalle kein Mann das so heiß ersehnte Gestade betreten hätte. Da es aber „auf Spaß" geht, wagen sich einige Boote an Land. Die Teerjacken springen ins Wasser und gehen vor, einige Kerls wollen noch Hurra schreien und wissen nicht, daß sie schon tot sind. Sie eröffnen das Feuer, das Geknatter der feindlichen Maschinengewehre und einer im Sturm hinter eine Bühne in Schutz gegangene Kompagnie läßt sie bald verstummen. Mehr Glück scheint eine andere Abteilung in der Nähe der Reede zu haben: dort soll die Landung geglückt sein und ein heißer Kampf spielt sich in den Dünen ab. Um ¼4 Uhr wurde das „Ganze Halt" geblasen, worauf sich die Offiziere zur Kritik in ein Fort zurückzogen. Mit dieser Übung ist gezeigt worden, daß Borkum schwer zu erobern ist, etwaige Schwächen werden bald beseitigt sein.

Nachtwandrung.

Die Sturmtöchter sausen,
In Wolken erwacht;
Mein Herz geht mit Brausen
In einsamer Nacht.

Hoch über der Gassen
Verflackerndem Schein,
So selig verlassen,
So trotzig allein.

Und ob mich mit Krachen
Umbrüllt der Orkan,
Ich schreite mit Lachen
Himmelhinan.

Durch berstender Lüfte
Gestürz und Gestöhn
Zum rauchenden Feste,
Zum Donner der Höhn!

Heil dir! du Empörer
In Sturmesgestalt!
Vernichte, Zerstörer,
Was morsch und was alt.

Feg' aus das Gemeine,
Was modert und fällt,
Schaff' Raum für das Reine,
Verjünge die Welt!

Der Wälder zerschmettert
Und Felsen zerreißt,
Komm wieder gewettert,
Erneuender Geist!

Fahr nieder zum Staube,
Brich ein allerwärts
Und nimm dir zum Raube,
Mein jauchzendes Herz!

Adolf Holst.

Bei uns zu Lande auf dem Lande.

4) Von Annette v. Droste-Hülshoff.

Mir ging's wie dem Nachtwandler, und ich trat je blinder, um desto sicherer auf. Acht Tage kann ich auf mein Noviziat rechnen, wo täglich eine neue Schleuse des Wohlwollens sich zögernd öffnete, das eigentümliche milde Lächeln des Herrn täglich milder, die scharfen Augen seiner Frau täglich strahlender und offener wurden, und als mich am achten Tage der junge Herr Everwin auf seine Stube geführt und Fräulein Sophie abends aus freien Stücken ein schönes, etwas altmodisches Lied zum Klavier gesungen hatte, da war ich absolviert und fortan ein Kind und Bruder des Hauses. Ich fühlte dieses, als ich am nächsten Morgen von Abreise sprach, um meinem Bleiben einen festen Boden zu geben, der auch sogleich unter mir aufstieg. „Mich dünkt," sagte der alte Herr (der „Herr", sagt man hier kurzweg, „Baron" ist ausländisch und windbeutlig) mit einem triumphierenden Lächeln, „mich dünkt, Sie bleiben hier in Nummer Sicher, bis Sie Ihr Recht in der Tasche haben. Der Hund des alten Hans Heinrich hat uns so manchen Prozeß weggebellt, der wird Ihnen auch keinen durchs Tor lassen." Ich dachte an meine Gedanken, als ich unter dem Steinbilde einfuhr, und der alte Herr mußte mir etwas dergleichen ansehen, denn er schüttelte meine Hand und sagte: „Lieber Herr Vetter!" — So bin ich denn nun seit zwei Monaten hier, Boten gehen und kommen, und meine Geschäfte ziehen sich in die Länge; ich helfe dem Herrn botanisieren, Vögel fangen und sein Liber mirabilis auslegen, wobei ich schlecht genug bestehe und manche Eselsbrücke schlage, die der Vetter gütig unbemerkt läßt; besser komme ich fort in den gelegentlichen Gesprächen über ernste Gegenstände und klassische Wissenschaften, in denen der alte Herr vortrefflich beschlagen ist und ich aber auch kein Hund bin — was mich aber zumeist ergötzt, ist die lebendige, frische Teilnahme, die kräftige Phantasie, mit der alles meinen Erzählungen von Städten, Ländern und vor allem von den Wundern des grünen Gewölbes horcht. Diese stillen Leute sitzen unbewußt auf dem Pegasus, ich will sagen, sie leben in einer innern Poesie, die ihnen im Traume mehr von dem gibt, was ihre leiblichen Augen nie sehen werden, als wir andern übersättigten Menschen mit unsern Händen davon ergreifen können. Ich bin gern hier, es wäre Fadheit, es zu leugnen, und Undank zugleich; auch langweile ich mich keineswegs, man treibt hier allerlei gutes, etwas altfränkisch und beengt, aber gründlich. Auch gibt es hier von den seltsamsten Originalen, und zwar rein naturwüchsigen, sich völlig unbewußten; wenn ich bedenke, was ich noch alles nachzuholen und zu erläutern habe, ehe ich wieder bis zu diesem Abende, diesem Kamin und diesen Mücken gelange, die mich unbarmherzig molestieren, so scheinen mir alle Gänseflügel auf dem Hofe in Gefahr, — aber jetzt ist's spät, — meine Kerze hat sich mehr schön als dauerhaft bewiesen; sie ist mehr verlaufen als verbrannt, und auf dem Tische schwimmt's von Talg, den ich noch vor Schlafengehen mit eigenen Händen reinigen muß, um nicht morgen von meinem Freunde Dirk als der schmierige Herr aus der Lauswick bezeichnet zu werden. Das Licht des Vetters brennt dämmerig wie ein Traum — die Sterne sind desto klarer, welch schöne Nacht!

3. Der Herr und seine Familie.

Honneur aux dames! Ich fange an mit der gnädigen Frau, einem fremden Gewächs auf diesem Boden, wo sie sich mit ihrer südlichen Färbung, dunklen Haaren, dunklen Augen ausnimmt wie eine Burgundertraube, die in einen Pfirsichkorb geraten ist; sie stammt aus einer der reichen rheinländischen Familien, die man hier für ebenbürtig gelten läßt, und der Vetter, der vor zwanzig Jahren nach Düsseldorf landtagen ging und von einer plötzlichen Lust, die Welt zu sehen, befallen wurde, lernte sie in Cöln vor dem Schreine der heiligen drei Könige kennen und fühlte dort zuerst den vorläufig noch äußerst embryonischen Wunsch, sie zur Königin seines Hauses zu machen. Das ist sie denn auch im vollen Sinne des Wortes: eine kluge, rasche, tüchtige Hausregentin, die dem Kühnsten wohl zu imponieren versteht und, was ihr zu Ehre gereicht, eine so warme, bis zur Begeisterung anerkennende Freundin des Mannes, der eigentlich keinen Willen hat, als den ihrigen, daß alle Frauen, die Hosen tragen, sich wohl daran spiegeln möchten. — Es ist höchst angenehm, dieses Verhältnis zu beobachten; ohne Frage steht diese Frau geistig höher als ihr Mann, aber selten ist das Gemüt so vom Verstande hochgeachtet worden; sie verbirgt ihre Obergewalt nicht, wie schlaue Frauen wohl tun, sondern sie ehrt den Herrn wirklich aus Herzensgrunde, weiß jede klarere Seite seines Verstandes, jede festere seines Charakters mit dem Scharfsinn der Liebe aufzufassen und hält die Zügel nur, weil der Herr eben zu gut sei, um mit der schlimmen Welt auszukommen.

Nie habe ich bemerkt, daß ein Mangel an Welterfahrung seinerseits sie verlegen gemacht hätte, dagegen strahlen ihre schwarzen Augen wie Sterne, wenn er seine guten Kenntnisse entwickelt, Latein spricht wie Deutsch und sich in alten Tröstern bewandert zeigt wie ein Cicerone. — Die gnädige Frau hat südliches Blut, sie ist heftig, ich habe sie sogar schon sehr heftig gesehen, wenn sie bösen Willen voraussetzt, aber sie faßt sich schnell und trägt nie nach. Sehr stattlich und vornehm sieht sie aus, muß sehr schön gewesen sein, und wäre dies vielleicht noch, wenn ihre bewegten Gefühle sie etwas mehr Embonpoint ansetzen ließen; so sieht sie aus wie ein edles, arabisches Pferd; ihr neues Vaterland hat sie liebgewonnen und macht gern dessen Vorzüge geltend, nur mit der Art Überschätzung, die oft gescheiten Leuten von starker Phantasie eigen ist. So hat sie alle alten, mitunter verwunderlichen Gewohnheiten und Rechte des Hauses bestehen lassen und wacht über Ordnung und ein billiges Gleichgewicht; ich werde noch auf die respektablen Müßiggänger kommen, über die man hier bei jedem Schritt fällt und die ich bei mir zu Hause würde mit dem Ochsenziemer bedienen lassen; hier möchte ich sie selbst nicht gekränkt sehen. Bettler in dem Sinne wie anderwärts gibt es hier keine, aber arme Leute, alte oder schwache Personen, denen wöchentlich und öfter eine Kost so gut wie den Dienstboten gereicht wird; ich sehe sie täglich zu dreien oder mehreren auf der Stufe der steinernen Flurtreppe gelagert, ärmlich, aber ehrbar, und keinen vorübergehen, ohne sie zu grüßen. Die gnädige Frau tut mehr, sie geht herunter und macht die schönste Konversation mit ihnen über Welthändel, Witterung, die ehrbare Verwandtschaft und wovon man sich sonst nachbarlich unterhält, darum gilt sie denn auch für eine brave „gemeine" Frau, was so viel heißt als populär, und sie ist immer mit gutem Rat zur Hand, wo sie denn auch, wie billig, der Ausführung nachhilft. Sehr habe ich ihre Geduld bewundern müssen mit einem Verrückten, dem Sohne des Müllerhauses, dessen Licht ich eben durch die Mauerluke herüberscheinen sehe. Der arme Mensch ist irre geworden über eine Heiratsgeschichte, obwohl nicht eben aus Liebe. Seine Verlobte nahm auf Drängen ihrer Eltern einen andern — solchen Schimpf konnte er nicht verwinden; zugleich drängte ihn die Mutter, deren Kräfte schnell abnahmen, zum Heiraten — zwei neue Pläne, die übereilt angelegt waren, schlugen fehl. Franz hatte einen tiefen, heimlichen Hochmut auf seine ehrenwerte Familie, die seit vielen Generationen des Herrn Mühle mit Lob versehen hatte, und noch mehr, weil er als älterer Spielkamerad und halber Aufseher der Herrschaft aufgewachsen war und noch jetzt zu den Auserwählten gehörte, die auf Hochzeiten mit den Fräuleins einen Tanz machten. Die Scham quälte ihn, das Drängen seiner Mutter und die Furcht, eine schlimme Wahl zu treffen, oder gar mit einem neuen Korbe aufzuziehen, ließen ihm Tag und Nacht keine Ruhe; seine Augen bekamen nach und nach etwas Stieres im Blick, und mit einem Male fing er an, allerlei wirres Zeug zu reden. Jetzt ist er ganz irre, obwohl voll Höflichkeit und, wenn man ihn auf ganz fremde Gegenstände lenkt, von recht verständigem Urteile; aber dazu kommt es selten, seine fixen Ideen halten ihn wie mit eisernen Klammern und fahren in jedes beruhigende Gespräch wie Sporenstiche hinein. Jetzt ist seine größte Not eine Prinzessin von England, die man ihm zufreien will, was ihn als guten Katholiken ängstigt; er hält sich ihr ganz ebenbürtig, doch hat er ein halbes Bewußtsein von ihrer hohen Stellung und daß sie ihn, wenn er sich sperrt, könnte wohl einstecken oder auf die Tortur bringen lassen, und er bereitet sich durch Lesen in der Bibel auf sein einstiges Märtyrertum vor, dem er doch womöglich noch entschlüpfen möchte; darüber hält er denn täglich mit der gnädigen Frau lange Beratungen, die mit himmlischer Geduld ihm schlaue Ausflüchte erfinden hilft und wirklich, wie ich glaube, allein bis dahin ihn vor völliger Raserei gerettet hat. Mich durchrieselt jedesmal ein Schauder, wenn ich dieses Angstbild sehe; hier erregt es nur tiefe, ruhige Teilnahme. — Aber ich bin von meinem Thema abgekommen, also der junge Herr — Everwin heißt er, in getreuer Reihenfolge wie die Heinriche von Reuß — steckt noch ein wenig in der Schale. Neunzehn Jahre ist er alt und lang aufgeschossen wie eine Erle, blond, mit hellblauen Augen, durch die man glaubt bis ins Gehirn sehen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Provinzen.

✠ **Beckum**, 18. Juni. (Schwerer Unfall.) Der hier beim Herrn B. Wieler in Diensten stehende Knecht Heinr. Schrulle erlitt heute nachmittag einen bedauerlichen Unfall. Am Nordwall scheuten plötzlich die Pferde seines Fuhrwerks und gingen durch, der Knecht geriet hierbei so unglücklich zwischen den Wagen und eine Mauer, daß ihm die Brust eingedrückt wurde. Besinnungslos wurde der Verunglückte in das hiesige Krankenhaus gebracht.

✠ **Lippstadt**, 18. Juni. (Innungs-Geschäftsstelle.) Für die neu gegründete Geschäftsstelle des Innungsausschusses Lippstadt wurde gestern abend aus 60 Bewerbern einstimmig Dr. Germann aus Essen-Ruhr gewählt. Nach Einarbeitung an der Handwerkskammer und einer der bestehenden Geschäftsstellen wird Dr. Germann die Geschäfte spätestens am 1. Oktober 1912 übernehmen.

△ **Recklinghausen**, 19. Juni. (Stadtverordnetensitzung.) Für die Stadt Recklinghausen wurde ein Versicherungsamt errichtet, dessen Vorsitzender Oberbürgermeister Heuser ist. Der Entwurf einer Lustbarkeitssteuer (Billettsteuer) wurde mit dem Antrage angenommen, daß die Kinematographen-Theater doppelt besteuert werden sollten; sie sollten nur in den Fällen zu den gewöhnlichen Steuersätzen herangezogen werden, wenn sie wirklich sittlich einwandsfreie und künstlerische Bilder zur Vorführung brächten. — Dann wurde der Errichtung eines Reitzensteingedenksteins am Herzogswall zugestimmt. Von den Kosten, die auf 2000 Mark veranschlagt sind, trägt der Landkreis Recklinghausen vier Fünftel und die Stadt ein Fünftel.

⊙ **Bentheim**, 17. Juni. (Ödlandskultur.) Im Kreise Grafschaft Bentheim, an der hannoverisch-holländischen Grenze (Schnellzugsstrecke Rheine-Amsterdam), liegen wohl 20 000 Hektar kulturfähigen Heide- und Moorbodens in größeren und kleineren Flächen brach, welche allein mit Hilfe von Kunstdünger unter verhältnismäßig geringen Kosten kultiviert werden könnten. Wie die Erfahrung lehrt, gedeihen dort auf den höher gelegenen Böden schon nach einem Jahre Kartoffeln, Hafer und Roggen bei guter Pflege vorzüglich, die tiefer liegenden sind zur Anlage von Wiesen und Weiden bestens geeignet. Die Viehzucht in der Grafschaft ist schon jetzt hochentwickelt und gewinnbringend, über 100 000 Stück Vieh werden jährlich allein über die Kreisbahn exportiert. — Erfolgte die Kultivierung und Besiedelung dieser Ödlandsflächen bisher zögernd, so liegt der alleinige Grund darin, daß die Eigentümer, meist größere Bauern, Kulturland genug in der Nähe ihrer Höfe haben, zum Verkauf oder zur Verpachtung aber fehlte in der bis vor kurzem abgelegenen Gegend häufig die Gelegenheit. — Dieses hat sich völlig geändert, seit die neue Kreisbahn von Bentheim aus die Grafschaft in ihrer ganzen Länge durchschneidet und erschließt. — Um aber einen weiteren Anreiz zur Besiedelung und Kultivierung zu geben, hat die Kreisvertretung kürzlich beschlossen, unter Leitung eines bewährten Sachverständigen, des Winterschuldirektors Grashoff in Neuenhaus in Hann., eine Vermittelungsstelle einzurichten, welche zum Verkauf und zur Verpachtung kulturfähigen Ödlandes anregen, Landbewerbungen entgegennehmen und so Angebot und Nachfrage zusammenbringen soll. Alles dies geschieht völlig kostenlos, ebenso wie die gesamte Auskunfts- und Ratserteilung. — Schon jetzt stehen der Vermittelungsstelle über 5000 Morgen kulturfähigen, der Ansiedler harrenden Bodens zur Verfügung. — Das gemeinnützige Unternehmen, welches zur schnelleren Ödlandserschließung beitragen möchte und damit zur Versorgung des deutschen Volkes mit deutschen Nahrungsmitteln und zur Verhinderung der Landflucht, dürfte die wärmste Förderung verdienen.

k. **Düsseldorf**, 18. Juni. (Städtisches.) Im Rechnungsjahre 1911/12 hat die Stadt einen Überschuß von 1 501 618.34 Mark gegen 1 153 995.76 Mark im Vorjahre erzielt. Am hervorragendsten sind daran beteiligt die städtischen industriellen Werke, von denen das Elektrizitätswerk mit 267 333 Mark besser abschneidet, als der Etat erwartete, die Gasanstalt mit 110 685 Mark, das Wasserwerk mit 20 487, die Straßenbahnen mit 44 311 Mark und der Viehhof mit 43 170 Mark, vor allem aber die Steuern, die insgesamt 1 017 107 Mark Mehreinnahmen erbrachten. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß heute in ihrer Sitzung, aus dem städtischen Überschuß 500 000 Mark dem Rathausbaufonds, der dadurch auf 1 Million angewachsen ist, 500 000 Mark zur Bestreitung der Kosten periodisch wiederkehrender Hochbauten zu verwenden und den Rest von 500 000 Mark an den Reservefonds abzuführen. Der gewünschten Herabsetzung der Umsatzsteuer glaubte die Verwaltung noch nicht zustimmen zu können. Mit der Beschaffung einer 7. Lokomotive für die Hafenbahn im Betrage von 17 000 Mark erklärten sich die Stadtverordneten einverstanden. Dem Düsseldorfer Reiter- und Rennverein wurde, wie in den Vorjahren, ein Zuschuß von 10 000 Mark gewährt.

* **Bingen**, 19. Juni. Der Stadt Bingen hat der verstorbene Rittergutsbesitzer Puricelli 100 000 Mark vermacht.

Arbeiterbewegung.

a ✠ **Duisburg**, 18. Juni. Hier sind die Fuhrleute, die im deutschen Transportarbeiterverband organisiert sind, in den Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung, Beschränkung der Arbeitszeit auf höchstens 11 Stunden täglich und Bezahlung der Sonntags- und Nachtarbeit. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern haben zu keinem Ergebnis geführt, da die Unternehmer wohl zu Zugeständnissen bereit waren, aber nicht in dem von den Arbeitnehmern geforderten Umfange. Bereits am ersten Streiktage kam es an verschiedenen Stellen zu Gewalttätigkeiten. Zeitweilig mußten die Polizeibeamten mit blanker Waffe gegen die streikenden Fuhrleute vorgehen. Bald hier bald da wurden die Fuhrwerke angehalten, die Pferde ausgespannt und die Karren umgekippt. 15 streikende Fuhrleute wurden verhaftet. Gegen sie soll Anklage erhoben werden. Am Vormittag des heutigen zweiten Streiktages durchziehen wiederum größere Trupps Streikender die Straßen. Da jedoch die Polizei auf der Hut ist, sind Ausschreitungen heute noch nicht vorgekommen.

Vermischtes.

Berlin, 19. Juni. **(Drahtb.)** Der Konflikt zwischen der Berliner Secession und dem Bürgermeister Dr. Reicke hat eine neue Wendung genommen. Der Vorstand der Secession hat sich geweigert, die Berliner städtische Kunstdeputation, der auch Dr. Reicke angehört, und die alljährlich die Ankäufe in den Ausstellungen besorgt, zu empfangen. Darauf hat die Kunstdeputation der Secession mitteilen lassen, daß es ihr unmöglich sei, die Ausstellung zu besuchen, und eine Auswahl wegen des Ankaufs oder der Erteilung von Preisen zu treffen.

* **Berlin**, 19. Juni. Der Verein für Ferienkolonien beabsichtigt, in diesem Jahre 5524 Kinder in die Sommerfrische zu schicken, und zwar 2651 Knaben und 2873 Mädchen. Es ist dies die größte bisher erreichte Zahl. Die Kosten sind auf 28 000 Mark veranschlagt, das heißt auf 9500 Mark mehr als im Vorjahre.

* **Stettin**, 18. Juni. Im Jahre 1915 werden Vorpommern und die Insel Rügen den Tag der 100jährigen Zugehörigkeit zu Preußen feierlich begehen. Dieses Fest glaubt man nicht besser begehen zu können, als indem an diesem Tage wichtige gemeinnützige Anstalten in Betrieb gesetzt werden. Die Landräte der beteiligten Kreise haben den Beschluß gefaßt, in Greifswald ein Säuglingsheim und in Stralsund eine Lungenheilanstalt zu errichten. Das Säuglingsheim wird etwa 100 000 Mark, die Heilanstalt etwa 60 000 Mark kosten.

* **Posen**, 18. Juni. Heute nacht wurde in Muzinowo ein Attentat gegen den katholischen Pfarrer Kapsa verübt. Der Täter hatte sich in den Keller des Pfarrhauses eingeschlichen und brachte mit einer Zündschnur eine große Menge Pulver zur Explosion. Durch die Explosion wurde die Vorderfront der Mauern des Pfarrhauses völlig aufgerissen. Wunderbarerweise blieb der Pfarrer unverletzt. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Brüssel**, 18. Juni. Der belgische Ausschuß für die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Waterloo hat heute auf dem Schlachtfelde eine Gedenkfeier veranstaltet. Der Ausschuß legte am Preußendenkmal einen Kranz nieder, und sein Vorsitzender, Generalleutnant a. D. Baron v. Heusch, gedachte in einigen Worten der Tapferkeit der preußischen Soldaten. In einer Drahtung gab er Kaiser Wilhelm Kenntnis von der Gedenkfeier vor dem Denkmal. Der deutsche Veteranenverein, der deutsche Offiziersverein und der deutsche Militärattachee der deutschen Botschaft, Major Renner, wohnten der schlichten Feier bei.

* **Paris**, 19. Juni. Durch Unachtsamkeit zweier Chauffeure kam es gestern nachmittag in einer der belebtesten Straßen zu einem schweren Unfall. Ein Automobilomnibus wurde von einem Geschäftsautomobil angerannt und gegen die Schaufensterscheiben einer Metzgerei geschleudert, wobei acht Personen sehr bedenklich verletzt wurden.

* **Rom**, 19. Juni. Ein deutsches Komitee hat sich gebildet, um einen Fonds zur Errichtung eines Heimes für arbeitsunfähige Deutsche in Rom zu sammeln.

* **Fort de France**, 18. Juni. Der Frachtdampfer „Ville de Cayennes" ist bei der Insel Santa Luzia gekentert. Die Besatzung und die Passagiere wurden zum Teil gerettet.

* **Jekaterinoslaw**, 18. Juni. In vergangener Nacht überfielen 8 bewaffnete Banditen in einem Zuge auf der Strecke Ejadowaja-Kolatschewskoje den Kassierer einer russisch-belgischen Gesellschaft, raubten 11 000 Rubel, brachten den Zug zum Stehen und entkamen. Bei dem Überfall wurden ein Polizist getötet, der überfallene Kassierer und zwei andere Passagiere verwundet.

* ✠ **Ein alter Langensalzaer.** General der Infanterie August v. Lentze, Chef des Cölner Infanterie-Regiments Nr. 141 in Wernigerode, der bekannte frühere Kommandeur des XVII. Armeekorps in Danzig, feiert am Samstag seinen 80. Geburtstag. Am 22. Juni 1832 in Soest geboren, trat er in das Infanterie-Regiment Nr. 26 in Magdeburg ein, in dem er am 7. September 1853 Offizier wurde. Später wurde er in den Generalstab des VII. Armeekorps in Münster versetzt, machte den Feldzug 1866 als Generalstabsoffizier des Generals Vogel v. Falkenstein, Kommandierenden der gegen die Kgl. Hannoversche Armee operierenden Mainarmee, mit und erwarb sich den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern. Nach der Schlacht bei Langensalza wurde er mit der Leitung des Rücktransports der hannoverschen Truppen in die Heimat beauftragt. Hauptmann Lentze löste diese Aufgabe glänzend. Im Feldzuge gegen Frankreich erwarb er sich als Generalstabsoffizier der 15. Division das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Später war er u. a. längere Jahre Generalstabschef des VI. Korps in Breslau. Am 24. März 1890 wurde er Kommandierender General des neuformierten XVII. Armeekorps in Danzig, das er 1902 kommandierte. Er war der erste bürgerliche Korpskommandeur in der preußischen Armee. Gleich dem General Grafen v. Häseler, der gleichzeitig in Metz Korpskommandeur war, galt auch General v. Lentze für einen sehr schneidigen Vorgesetzten und es ging damals in der Armee der Spruch um:

„Graf Häseler und Lentze,
Die Herren an der Grenze,
Man kennt se!"

* **Künstlicher Kautschuk.** Aus London wird berichtet: In der Gesellschaft für chemische Industrie hielt Professor Perkin (Manchester), der Sohn von Sir William Perkin, dem Erfinder der Anilinfarben, gestern abend einen Vortrag über die künstliche Herstellung des Kautschuks. Danach ist es dem englischen Gelehrten gelungen, nach mehrjährigen Bemühungen einen dem natürlichen gleichwertigen Kautschuk herzustellen. Das gleiche ist auch von deutschen Chemikern erreicht worden, aber mehrere Monate nach den Engländern. Während der Untersuchungen ist ferner eine Methode zur Herstellung von Azeton gefunden worden, das weniger als ein Drittel des jetzigen Marktpreises von 1800 Mark pro Tonne kostet. Azeton, das zur Fabrikation von Kordit verwendet wird, erreicht in Kriegszeiten Riesenpreise. Die anwesenden englischen Gelehrten sprachen sich nach der „Times" enthusiastisch über den Wert der Entdeckungen aus. Aus Deutschland wohnte Professor Erhardt, der an den deutschen Untersuchungen hervorragend teilgenommen hat, dem Vortrage bei.

Zweite internationale Tagung für Heimatschutz.

Im weiteren Verlauf der Stuttgarter Tagung sprach Dr. Giannoni aus Wien über Heimatschutz und Fremdenverkehr. Er machte zunächst Mitteilung von der Begründung eines Bundes der österreichischen Heimatschutzvereine. In seinen Ausführungen selbst betonte er, daß der Heimatschutz weder verkehrsfeindlich noch baufeindlich ist. Aber er will die schrankenlose Herrschaft der Bauspekulation einengen und auftreten gegen alle Gleichmacherei. Dieser Kampf des Heimatschutzes liegt gerade im Interesse des Fremdenverkehrs. Wenn Rothenburg o. d. Tauber nicht unberührt geblieben wäre, würde es sicher auf den Fremdenverkehr nicht diese Anziehungskraft ausüben. (Sehr richtig!) Bedauerlicherweise wird bei den Bahnanlagen auf die landschaftliche und bauliche Umgebung meist keine Rücksicht genommen, ja das ganze Landschaftsbild wird oft geradezu gefährdet. Als eine Schändung an der Natur aber muß die Bahn auf das Matterhorn bezeichnet werden, die nur im Sinne des Modepöbels liegt. Es ist betrüblich zu sehen, wie das Geld häufig auf der einen Seite geradezu zum Fenster hinausgeworfen wird, während man auf der anderen Seite kein Geld dafür übrig hat, ein schönes altes Haus, das der Stolz eines Stadtbildes ist, vor Zerstörung zu retten. Die Herrichtung oder vielmehr die Hinrichtung der Natur muß ein Ende nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Professor Dr. Bovet aus Zürich sprach über Heimatschutz und Bergbahnen. Er machte scharf Front gegen den fortgesetzten Bau von Bergbahnen. Es handelt sich bei Bergbahnen sehr häufig um recht unsaubere Geschäfte. Früher marschierte man in fröhlicher Gesellschaft zusammen auf die Bergesspitze und kam mit einer gewissen Weihestimmung oben an. Heute aber ist der Respekt vor dem Gebirge dahin.

In der letzten Sitzung hielt Universitätsprofessor Dr. Fuchs aus Tübingen einen Vortrag über „Die Ausnutzung der Wasserkräfte". Die Ausnutzung der Wasserkräfte im weiteren Sinne hat zwei Seiten: Schiffbarmachung der Wasserläufe und Gewinnung elektrischer Kraft. Sie ist vom Standpunkt der Volkswirtschaft, nicht von dem der Privatwirtschaft aus zu beurteilen. Wo beide sich widersprechen, muß der erste Standpunkt entscheiden. Die Volkswirtschaft wie die Industrie ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Daher ist weder eine schrankenlose Ausnutzung der natürlichen Kräfte bis zum äußersten, noch Vermehrung der Industrie oder Steigerung des Verkehrs um jeden Preis volkswirtschaftlich richtig. In der Aussprache betonte Prof. Förster, der Kampf gelte einer durchaus undeutschen Weltanschauung. Man denke immer nur an Magenfragen. Herzens- und ästhetische Fragen kenne man kaum noch. Was hat aber die Stadtbevölkerung von ihren Feiertagen, wenn sie draußen in der Natur keine Befriedigung für ihr Verlangen nach Schönheit findet! — In der weiteren Besprechung wandte man sich scharf gegen die Umgestaltung der Laufenburger Stromschnellen und befürchtete eine weitere Verunstaltung durch die in Aussicht stehende Neckarkanalisation. Der Vertreter der badischen Regierung gab jedoch die Erklärung ab, daß man dabei auch die Wünsche der Heimatschutzvereine möglichst berücksichtigen werde.

Es folgte der Vortrag von James Buckland aus London über: Dringende Fragen des Weltnaturschutzes. Der Redner führte aus: In neuerer Zeit geht eine Vernichtung gewisser Tierarten vor sich, die nicht in den Naturgesetzen, sondern in schnöder Gewinnsucht der Menschen ihre Ursache hat. Es fallen ihr hauptsächlich manche Vogelarten zum Opfer, deren Federn jetzt als Schmuck der Damenhüte begehrt sind, so der Albatros, der Leiervogel, der Paradiesvogel, der Edelreiher und viele andere durch schönes Gefieder ausgezeichnete Arten. Man vernichtet in diesen Vögeln aber auch außerordentlich nützliche Wesen, ohne die die Menschheit bald einen in vielen Fällen ganz aussichtslosen Kampf gegen die Insektenplage führen müßte. Da die Jagd z. B. beim Edelreiher gerade in der Brutzeit erfolgt, weil die Vögel da den prächtigsten Federschmuck tragen, hat der Tod der alten Vögel auch den ihrer Jungen zur Folge, die, ihrer Ernährer beraubt, elend zugrunde gehen müssen. In welch unerhörtem Umfang die schonungslose Vernichtung der Vögel ihrer Federn wegen betrieben wird, darüber teilt der Vortragende einige erschreckende Beispiele mit. Im Jahre 1908 überraschte ein amerikanisches Zollschiff mehrere Federjäger auf einem Brutplatz im nördlichen Stillen Ocean bei ihrer frevelhaften Arbeit. Sie hatten bereits gegen 300 000 brütende Albatrosse getötet und die Federn herausgerissen. Zwei Jahre später wurde eine andere Bande solcher Jäger auf einer anderen Insel in jener Gegend getroffen, die gegen 260 000 Paar Albatrosflügel, mehrere Ballen Einzelfedern und eine große Anzahl Bälge kleinerer Vögel erbeutet hatten. Raubzüge anderer Art werden zu den Brutplätzen von Strandvögeln unternommen, deren Eier ein geschätzter Handelsartikel sind. Redner spricht den Wunsch aus, daß die Kulturstaaten endlich energische Maßregeln ergreifen mögen, um dem traurigen und gefahrdrohenden Unwesen zu steuern, ehe es zu spät ist. (Lebhafter Beifall.) Es wird sodann in einer Entschließung ausgesprochen, man möge die Erlegung der Paradiesvögel, sowie die Ausfuhr dieser Vögel in Deutsch-Neuguinea und Holländisch-Neuguinea vollständig verbieten. Ein solches Verbot besteht bereits in Britisch-Guinea. Weiter wird die Konzeßleitung ersucht, auf die Tagung des nächsten Kongresses die Frage des heimischen Land- und Tierschutzes zu setzen.

Die Wahl des nächsten Tagungsortes wurde der Kongreßleitung überlassen.

Hauptredakteur: **Rudolf Stricthold.** Verantwortlich für das Feuilleton: Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Bei heißem Wetter
verlieren die Kinder oft den Appetit. Dann verlangen sie leichte und wohlschmeckende Speisen, die das Blut abkühlen, wie z. B.

Mondamin-Auflauf

mit Milch, Eiern, Zucker und Mondamin gekocht. Dies mit Fruchtsaft oder Schlagsahne serviert, wird von den Kindern allem andern vorgezogen.

Das Rezept dazu ist mit 23 weiteren Rezepten für Sommerspeisen im B-Büchlein zu finden, gratis und franko erhältlich vom Mondamin-Kontor, Berlin C. 2.

Hauptdepot für Rheinland u. Westfalen:
P. A. Stenger jr., Köln.

Das Beste in **Damen-Panamas** schneeweiss und solide, Durchmesser 42—50 cm Mk. **9.75 13.50 15.00** Verkaufswert 18—40 Mk. **J. W. Joanning.**

☞ An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

☞ An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Logis mit od. ohne Kost zu verm. Dorotheenstr. 12, u. l.

1 frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Heerdestraße 17, II.

Fein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Schreibtisch pp. zu verm. Jüdefelderstr. 49, II.

Freundl. möbl. Zimmer an Fräulein zu vermieten. Marienthalstraße 9.

Freundl. leeres Zimmer zu sofort oder 1. Juli zu vermiet. Näh. in der Gesch. ds. Bl. *

Einf. hübsch möbl. Zim. mit od. ohne Morgenkaffee, ev. Abendbrot, zu vermieten. * Hammerstraße Nr. 27.

10 fein möbl. Zim. monatl. für 15 Mark zu vermieten. Breitegasse Nr. 26.

Einf. möbl. Zim. mit Pens. zu verm. Kreuzgasse Nr. 1. *

Möbl. Zim. mit Morgenk. zu vermieten. Preis 12 Mark. Margarethenstraße 11, 2. Et.

2 fein möbl. Zimmer (1. Etage) mit Balkon in ruhiger, schöner Lage sofort zu vermieten. a2a Näh. Rudolfstraße 4.

2. Etage, 4 Zim., Küche, Badezim. u. Zbh. in ruh. Hause z. 1. Oktbr. zu verm. Preis 500 Mark. Besichtigung vorm. Coerdestraße 31, part.

Zum 1. Juli oder später Wohnung an einz. Dame oder ruhige Leute zu vermieten. * Katthagen Nr. 11.

☞ 1. Etage, 5 Zimmer, Küche und Zubehör, z. 1. Okt. zu vermieten. Näheres Warendorferstr. 27.

Maximilianstraße 2 Wohnungen, 4 Zim., Küche, Zubehör zu vermieten. Näheres Maximilianstraße Nr. 13.

Zum 1. Okt. herrsch. 2. Etage, 5 Zim. u. Küche nebst Zubeh., vollst. Bad, 1 Mans., 2 Keller, 1 Bodenraum, Koch- u. Leuchtgas, zu 800 Mark. Hansaring Nr. 9.

Herrschaft. 1. Etage, 5 Zim., Küche, Koch- u. Leuchtgas und Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näh. Hoppendamm Nr. 20.

Vier schöne Zimmer, 1. Etage, auf sof. an ruh. Leute zu verm. Preis 320 Mark. Hasenstraße Nr. 11.

Wohnung, 3 Zim. mit elektr. Licht u. Zubeh., 1. Etage, an einzeln. Herrn oder Dame zum 1. Juli zu vermieten. Magdalenenstraße 15.

Herrsch. 1 Etage, 4—5 Zim., Küche, Vorratsz., Badez., Balk., Erker, 1—2 Mans. u. Zbh., für 650 Mk. z. 1. Okt. zu vermiet. Näh. Coerdestraße 46, part.

Schöne Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Balkon, Keller, Mans. u. Zubehör, sofort oder später zu verm. Wolbeckerstraße 63.

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, (1. Etage) Preis 400 Mk. sofort oder Juli zu verm. Lingenerstr. 7, 1. Et. rechts.

Herrschaftliche 1 Etage, zum 1. Oktober zu vermieten, 6 Zimmer, Küche mit Zubehör 2c. a2a Näheres Rudolfstr. 4.

Ladenlokal in allergünstigstkr Geschäftslage m. Hinterzimmer, evtl. Wohnung, für jedes Geschäft passend, zu vermieten. Näheres bei **A. Düttmann,** Warendorf. a3a

Zumbroockstraße 4 herrschaftl. 2. Etage z. 1. Juli oder später zu vermiet. Preis 700 Mk. Näh. dort 1. Etage. *

Zu vermieten:
Maybachstr. 5, II. h., 4 Zim., Garten, Gas pp., 450 Mk.
Maybachstr. 5, II. v., 4 Zim., Garten, Gas pp., 480 Mk.
Maybachstr. 6, I. v., 3 Zim., Garten, Gas pp., 390 Mk.
Maybachstr. 4, I. h., 3 Zim., Garten, Gas pp., 360 Mk.
Maybachstr. 7, pt., h., 4 Zim., Garten, Gas pp., 430 Mk.
Maybachstr. 8, I., v., 3 Zim., Garten, Gas pp., 390 Mk.
Plönniesstr. 3, part., 4 Zimm., Garten, Gas pp., 500 Mk.
Plönniesstr. 1, II., 4 Zimmer, Gas pp., 500 Mk.
Raesfeldstr. 10, I., 4 Zimm., Garten, Balkon, Bad pp., 780 Mk.
Meldungen bis z. 22. d. M. erbeten.

Beamtenwohnungsverein (e. G. m. b. H.) Blücherstraße Nr. 23.

Herrsch. Et. Warendorferstr. Nr. 78, 2. Et., 4—5 Z., Küche, Erker, Zub., 625 M., 3. Et., 5 Z., kompl. Bad, Küche, Zub., 575 M. R. Warendorferstr. 78 l. Vorm. 10—12 u. Dahlweg 6 I.

Gesuchte Wohnungen

Junger Kaufmann sucht gut möbl. Zim. mit voll. gut. Pens. Off. m. Pr. u. S S 687 Gesch.

In der Nähe des Servatii-, Mauritz- od. Hörstertores suchen zwei Damen * **herrsch. Etagen-Wohn.** von 7 Zimmern. Offerten mit Pr. unt. H J 695 bef. Gesch. *

1 od. 2 möbl. Zim., am Pr.-Markt, Rothenburg od. in der Nähe gesucht. Off. u. Z M 698 an die Gesch. ds. Bl. erbeten.

Für bald oder 1. Okt. wird ein einfaches * **Fräulein als Stütze** in größerem Haushalt gesucht. Dasselbe muß in der besseren Küche erfahr. sein. Salär nach Übereinkunft. Stellenvermittlg. St. Josephs-Haus, Paderborn.

Herrsch. Wohng., 4—5 Zim., Bad, Veranda, Mans., Gartch., z. 1. 10. v. kl. Familie gesucht. 700—900 Mk. Offerten unter M R 699 an die Gesch. ds. Bl.

— Parterre-Wohnung, — 4 Räume, Küche u. Zbh., zum 1. Oktbr. ges. Preis 500 Mk. Ludg. bevorz. Off. u. C D 690 an die Gesch. ds. Bl. *

Offene Stellen

Stütze-Gesuch! Auf einem Gute in der Nähe von Aachen wird baldigst eine im gesetzten Alter (30—35 J.) stehende kathol. Dame gesucht. Dieselbe muß durchaus zuverl. und kinderlieb sein. Familien-Anschluß. Kinder sind 2 vorh. im Alter von 3 und 5 Jahren. Zwei Dienstmädchen sind zur Verfügung. Näheres bei Frau Franz Schulte in Lüdinghausen bei der Post. *

— **Modes!** — Lehrmädchen gesucht. Weselerstraße Nr. 16.

Kathol. Lehrköchin zum 15. September gesucht für ein Hotel ohne Vergütung. Off. unter C F 692 bef. Gesch. *

Zum 1. Juli ein zuverl. anst. **Mädchen gesucht.** Hoher Lohn nach Übereinkunft. Hammerstraße Nr. 94.

Ältere kranke Dame sucht zu gleich od. spätestens Juli **erfahr., zuverl. Person.** Näh. in der Geschäftsst. ds. Bl.

Prop. Pustrau für Freitags nachmittags gesucht. Warendorferstraße 116, II.

Suche sofort Wohnung von 3—4 Zim., Küche u. Zbh. im Pr. v. 350—450 Mk. Reutor oder Agidiitor bevorzugt. Off. unter T W 705 besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Für ien Pensionat, ca. 30—40 Personen, wird für sofort oder später eine brave, katholische * **Köchin gesucht.** Stellenvermittlg. St. Josephs-Haus, Paderborn.

Für kl. Haushalt (3 Pers.) ein einfaches besseres Mädchen für Küche und leichte Arbeit, welches nähen kann, gesucht. Näh. in der Gesch. ds. Bl.

Für einen 10jährigen Knaben (Quintaner) eine durchaus **gebildete Erzieherin** mit guten Manieren, evtl. nur tagsüber per bald oder später für dauernd gesucht. Bevorz. wird junge Dame, die musikal. ist und ein Hauswesen zu übernehmen versteht. Offerten unter O P 701 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Auf sofort wird ein tüchtiges **Dienstmädchen** gesucht. Lohn 25—28 Mark. Kaiser Friedrich-Halle, Alterfischmarkt 3.

Prop. Stundenmädchen gesucht. Dahlweg Nr. 36, part.

Ältere Person zum 1. Juli oder später als **Haushälterin gesucht.** Offerten mit Gehaltsansprüchen unter C C 709 an die Gesch.

Suche zum 1. Juli ein **Mädch. f. Küche u. Haus** Frau Reg.-Rat Hartwig, Melchersstraße 21.

Braves ehrliches ☞ **Mädchen** ☜ zum 1. Juli für Küche u. Hausarbeit (Geschäftshaus) gesucht.

Zum 1. Juli suchen 2 Damen zur Aushülfe ein ordentliches **»» Mädchen ««** für Küche und Hausarbeit. Off. unter M M 718 an die Gesch.

Suche per sofort oder bis zum 15. Juli ein kath. * ☞ **Mädchen** ☜ von 15 Jahren an als Stütze der Hausfrau auf einem mittl. Bauernhof bei Fam.-Anschluß u. Gehalt. Dasselbe kann sich auch dabei für den Haushalt ausbilden. Bewerberinnen woll. Off. mit Gehaltsanspr. unter C C 3196 zur Weiterbef. an die Geschäftsst. ds. Bl. einsenden.

Sofort oder zum 1. Juli ☞ **Mädchen** ☜ für Küche und Hausarbeit ges. Lohn 180 Mk., evtl. mehr. Coerdestraße Nr. 27.

Junges, kath. Mädchen, am liebsten v. ausw., findet in klein. bess. Haush. mit 2 Kindern ab 1. Okt. Stell. Gelegenh. zur Erlern. der Küche. Blanke, Gutenbergstr. 4.

Büfettfräulein, welches Büfett auf Provision übernimmt. Offerten unt. Z 4065 an A. Rolef, Markt 37.

Auf einem mittleren Gute in der Nähe Münsters wird zum 1. Oktober ein katholischer * **1. Ackerknecht gesucht.** Lohn nach Übereinkunft. Gute Behandl. wird zugesichert. Off. unter O P 3188 an die Gesch.

Zuverlässiger Diener u. erfahrene Köchin, kann auch kinderloses Ehepaar in mittleren Jahren sein, für Anfang Juli in dauernde Stelle aufs Land gesucht. Offert. mit Zeugn., Lohnanspr. u. Bild an de Weerth von Bettelhoven, Burg Bettelhoven, Kr. Ahrweil.

Kathol., selbständiger, solider **Bäckergeselle** für Weiß- und Schwarzbrotbäckerei zum 1. Juli gesucht. Keine Sonntags- u. Nachtarb. * Herm. Grothues, Haltern.

Junger katholischer * **Buchbindergehülfe** für Kundenarbeit und Bildereinrahmen zum baldigen Eintr. gesucht. Jos. Borberg, Recke i. W.

Ein fleißiger kath. **Bäcker- und Konditor-Gehülfe** mit guten Zeugnissen, besonders im Brötchenbacken erfahren, bis zum 1. Juli gegen hoh. Lohn gesucht. Konditorei u. Bäckerei B. Schulte-Pelkum, Gladbeck i. W. *

Zum 1. August ein junger Mann als * **Detailreisender** für ein Manufakturw.-Geschäft gesucht. Buchführung erwünscht. Branchekundig erforderl. Off. u. L M 3185 an die Gesch.

Auf einem Bureau wird ein im Rechnungswesen erfahrener **Hilfsarbeiter** auf einige Wochen gesucht. Offerten unter B B 708 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junger solider **Anstreichergehülfe** auf sofort für dauernd gesucht. H. Schweisel, Greven i. W., Saerbeckerstr. 1.

Suche für bald einen tüchtigen **Bäckergesellen.** Everh. Poppenberg, Ludgeristraße 80.

Per sof. od. später ein tücht. Bäcker- u. Konditorgehülfe ges. Gerthe bei Bochum Nr. 85. Joh. Schlüter. *

Vertreter für feine Modeartikel gesucht. Offerten unter K L 697 an die Geschäftsstelle.

Gesuchte Stellen

Einfaches Fräulein, im Kochen sehr erfahren, sucht Stellung von 10—2 Uhr bei einz. Dame od. Herrsch.-Haush. Off. u. F G 693 an die Gesch.

☞ **Modes!** ☜ Suche zum 1. Aug. od. später Stelle als angeh. 2. Arbeiterin. Off. u. B C 689 an die Gesch.

☞ **Kontoristin,** ☜ in allen Arbeiten, insbes. auch Stenographie u. Schreibmasch. erfahren, sucht sofort od. später Stellung. Off. u. J K 696 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junges Mädchen sucht Stellg. für Küche u. Hausarbeit z. 15. Juli od. 1. Aug. Off. u. B R 702 an die Gesch.

Suche für meine Tochter im Büreaudienst Beschäftigung. Dieselbe ist im Maschinenschreiben und Stenographie perfekt, sowie in der franz. Sprache und Schrift bewandert. Gefl. Off. unter D D 710 an die Gesch.

Weißnäherin, die auch stickt, sucht noch einige Kundschaft aus dem Hause. Offerten unt. H H 714 an die Gesch. ds. Bl.

Fräulein sucht zum 1. Juli **Stelle am Büfett** oder zum Bedienen. Off. unt. G G 713 an die Gesch. *

Suche für meine 16jährige Tochter per 1. od. 15. Juli **Stellg. in kl. Haushalt.** Off. u. L L 717 an die Gesch.

Erf. Maurerpolier, der auch Zeichnungen anfertigen kann, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, auf sofort od. später Stelle. Off. unter R S 3190 an die Gesch. ds. Bl. *

Junger Mann mit Berechtigungsschein sucht * **Lehrlingsstelle** in Fabrik, Bank od. größerem Geschäft. Gefl. Angebote unter M R 3186 an die Gesch.

Brenner Destillateur, in langjähr. ungekündigter Stell., sucht auf sofort oder später Lebensstellung. Selb. ist nicht abgeneigt, kleine Reisetouren zu übernehmen. Prima Zeugnisse stehen zu Diensten. Off. unter T W 3192 an die Geschäftsst.

In der Nähe des Stadt-Zentrums ist ein großes modernes w2a **Ladenlokal,** mit oder ohne Wohnung, für jeden Zweck geeignet, preiswert zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.